

Für immer feindliche Geschwister?

„Wer in Deutschland die Entwicklung von Parallelgesellschaften verhindern will, muß den Dialog zwischen den Religionen führen und fördern“, sagte Akademiedirektor Klaus Nagorni (Karlsruhe) auf einer interreligiösen Tagung der Evangelischen Akademie in Bad Herrenalb, die sich mit den Friedenskonzepten von Judentum, Christentum und Islam auseinandersetzte (November 2004). Der Friede zwischen den Religionen sei „ein wichtiger Baustein für den Frieden in der Welt“. Nagorni unterstrich, daß die Differenzen zwischen den drei „Geschwisterreligionen“ nicht geleugnet werden dürften. Die Wunschvorstellung von einem sich aus den großen Weltreligionen speisenden „Weltethos“ entspreche nicht der Verschiedenheit und inneren Differenzierung der unterschiedlichen Glaubenssysteme. Andererseits gibt es aber deutliche Anknüpfungspunkte für eine Verständigung. Frieden und das Verständnis des Menschen „als Geschöpf Gottes sind in allen drei Religionen zentrale Werte“. Daraus sollte sich auch für den gesellschaftlichen und politischen Alltag „eine Strategie des Miteinanders“ entwickeln lassen. Auf dieser Basis sei der Gedanke der Achtsamkeit und des Respekts voreinander begründet. Religiöse Fundamentalismen hingegen seien – gerade aus theologischer Sicht – zu bekämpfen. Der Mensch bemächte sich damit der Gottesidee, um sie militant gegen andere ins Feld zu führen.

Ralf Stieber, Karlsruhe

In memoriam

Alfons Deissler (1914-2005)

Am 10. Mai 2005, einen Monat nach seinem 91. Geburtstag, verstarb der emeritierte Freiburger Alttestamentler Prälat Professor Dr. Alfons Deissler. Der Freiburger Rundbrief brachte aus Anlaß seines 80. Geburtstags (FrRu 1[1993/1994]229 f.) eine Würdigung der Lebensleistung Deisslers. Aus derzeitigen Erfahrungen mit der Bibelexegese geurteilt, ist der Verstorbene ein Wegbereiter der anfangs eher beargwöhnten „Freiburger Exegese“. Dabei

stützten sich Deissler und sein neutestamentlicher Kollege Anton Vögtle nur konsequent auf die Enzyklika von Pius XII. „*Divino afflante Spiritu*“ (1943), worin die theologisch angemessene historisch-kritische Erforschung der Hl. Schrift nach Gattungen, Textsorten usw. der katholischen Exegese ans Herz gelegt wird. Noch 50 Jahre später wird von der päpstlichen Bibelkommission „*Die Interpretation der Bibel in der Kirche*“ (1993) an dieser Position festgehalten. Nicht nur das Zweite Vatikanum (1962-65) war in diesem Sinn biblisch verankert, sondern auch die im heutigen katholischen Gottesdienst vorzutragenden drei Schrifttexte: aus dem Ersten Testament, der ntl. Briefliteratur und den Evangelien. Deissler sprach vom *Evangelium des Alten Testaments* und nahm bei ihm die gleiche Willensoffenbarung Gottes wahr. In zahlreichen Akademie-Vorträgen und Publikationen der sog. biblischen Sekundärliteratur gelang es ihm, die biblische Botschaft von damals den Gläubigen von heute zu vermitteln. Deissler erreichte damit wie kaum ein anderer ein großes Publikum. Seine Fähigkeit, den – wie er sich ausdrückte – „Auftreffwinkel“ der biblischen Botschaft heute zu finden, war unerreicht. Dies wurde u. a. durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse (1995) unterstrichen.

Alwin Renker, Freiburg

Notizen

Die Innenministerkonferenz der Bundesrepublik Deutschland hat gemeinsam mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland und der Union progressiver Juden einen **neuen Zuwanderungskompromiß nach strengeren Kriterien vereinbart**. Berechtigt sind alle, die im Sinne ehemaliger sowjetischer Vorschriften Juden sind und von mindestens einem jüdischen Elternteil abstammen, sowie deren Ehegatten und minderjährigen Kinder. Die Antragsteller müssen ausreichende Grundkenntnisse der deutschen Sprache nachweisen. Anträge, die bis zum 1. Juli 2001 gestellt wurden, werden nach der alten Regelung entschieden. Für Opfer des Nationalsozialismus

gilt eine generelle Härtefallklausel. Die Anträge werden vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg bearbeitet. Dieses erstellt eine „Sozialprognose“. Die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland prüft die Aufnahmefähigkeit der Antragsteller in eine jüdische Gemeinde. Von den etwa 200 000, die seit 1991 nach der alten Regelung eingewandert sind, haben sich nur etwa 80 000 einer jüdischen Gemeinde angeschlossen.

Zum ersten Mal seit 40 Jahren sind in der Wüste Juda **wieder Teile einer Schriftrolle** aus der Zeit von Bar Kochba (135 n. Chr.) **gefunden** worden. Das gab die israelische